

## Plutarchs Quaestiones graecae und Aristoteles' Politien.

Die nachstehende Untersuchung beschäftigt sich mit den Quaestiones graecae Plutarchs. Es soll gezeigt werden, daß eine gute Anzahl derselben auf Aristoteles' Politien zurückgeht. Dabei kann weniger in Betracht kommen, welche Worte Plutarch entlehnt, welche er selbst zugefügt hat, — manches hebt sich schon von selbst als vom Schriftsteller erfunden heraus — vielmehr ist zu zeigen, daß die Anregung zu den bezüglichen Fragen oder der Stoff zu ihrer Beantwortung von Aristoteles herrührt. Im allgemeinen nämlich sind die Worte des Aristoteles selbst von Plutarch nicht genau wiedergegeben, aus verschiedenen Gründen, welche in der Art und Weise seiner Schriftstellerei liegen. Plutarch citiert überhaupt sehr selten; wörtlich kommen längere Stellen aus anderen Schriftstellern gar nicht bei ihm vor. Das hängt damit zusammen, wie er arbeitete und Stoff sammelte. „Aus dem, was er las, verfertigte er sich Auszüge und Sammlungen, in die er auch das eintrug, was er selbst gelegentlich gehört, gesehen und gedacht hatte. In diesen Sammlungen fand er denn allezeit Stoff sowohl zu seinen Vorträgen, als seinen größeren Ausarbeitungen.“ (Volkmann, Leben und Schriften des Plutarch von Chaeronea. Theil I p. 77). In diesen Sammlungen werden also selten größere Abschnitte aus Aristoteles wörtlich gestanden haben, um so zahlreicher aber werden die Auszüge gewesen sein, die irgend welche Eigentümlichkeiten der verschiedenen Stämme und Städte zu gelegentlicher Verwertung kurz aufzeichneten. Hält man dies fest, so braucht man nicht anzunehmen, daß auch für unsere Quaestiones gilt, was Victor

Hahn (Die Biographien Plutarchs und Aristoteles' Ἀθηναίων πολιτεία. Lemberg 1896)<sup>1)</sup> behauptet, „daß Plutarch in den Biographien . . . diejenigen Nachrichten, bei denen er sich auf Aristoteles als Gewährsmann beruft, nicht unmittelbar aus Aristoteles' Ἀθηναίων πολιτεία, sondern aus zweiter Hand geschöpft habe; Aristoteles und Plutarch hätten ihre Nachrichten entweder ein und derselben Quelle entnommen, wobei jeder von ihnen die betreffende Nachricht meistens verschieden aufgefaßt und geschildert habe, oder verschiedenen Quellen, welche dieselbe Notiz ganz verschieden dargestellt hätten“. Ist es Hahn vielleicht zuzugeben, daß biographische Notizen in den Politien kaum zu finden waren, so muß für die Quaestiones behauptet werden, daß gerade die Gegenstände, welche in diesen behandelt werden, zum großen Teile unbedingt in den Politien müssen vorgekommen sein. Plutarch hat eben bei Abfassung derselben nicht den Text bei Aristoteles selbst, sondern seine Auszüge aus demselben benutzt; dabei ist nicht ausgeschlossen, daß er, wenn er bei anderen Schriftstellern etwas über denselben Gegenstand fand, damit sein Material vervollständigte und ergänzte.

Wenn Volkmann (l. l. I p. 111) aus dem Umstande, daß in dem bekannten Lamprias-Kataloge nur zwei auf Aristoteles bezügliche Titel vorkommen, schließt, daß Plutarch sich nur in geringem Umfange mit Aristoteles beschäftigt habe, so geht aus dem ganzen Zusammenhange, in welchem die Stelle steht, hervor, daß Volkmann selbst dies nur auf die philosophischen Schriften bezieht. Denn daß Plutarch die antiquarischen und historischen Werke des Philosophen genau kannte, beweisen seine Anführungen aus denselben zu Genüge.

Zunächst nun sei bemerkt, dass die Echtheit der Quaestiones graecae, soweit ich sehe, bis jetzt nicht bezweifelt worden ist. Der Inhalt der Schrift ist mannigfaltig; die meisten Fragen handeln von Eigentümlichkeiten in der Verehrung der Götter und Heroen, andere besprechen staatliche Einrichtungen, andere historische oder sagenhafte Ereignisse, wieder andere

<sup>1)</sup> Die Schrift Hahns war mir nicht zugänglich; ich citiere deshalb nach dem Referat von Z. Dembitzer: Wochenschr. f. klass. Philol. 1896 Nr. 47 p. 1279, 80.

enthalten naturhistorische Dinge, erklären merkwürdige Sprüche-  
wörter, Ortsnamen u. dgl., kurz, die mannigfachsten Gegen-  
stände sind behandelt, ohne daß sich jedoch irgend eine Ord-  
nung herausfinden ließe. Die einzelnen Fragen sind meist ohne  
jeden Plan und Zusammenhang nebeneinandergestellt. Hier  
und da betreffen einmal einige auf einander folgende Fragen  
denselben Staat, ohne daß daraus irgend ein Schluss zu ziehen  
wäre, weil nämlich andere Einrichtungen ebendesselben Staates  
wieder getrennt mitgeteilt und erklärt werden. So sprechen  
z. B. Quaest. 16. 17. 18 über Megara, wohin auch Quaest. 59  
gehört; in Quaest. 20 sind samische Verhältnisse behandelt,  
ebenso Quaest. 54—57. Eine absichtliche Ordnung oder gar  
Disposition ist nicht zu erkennen.

Während die Quaestiones romanae schon mehrfach auf ihre  
Quellen hin untersucht sind (vgl. Thilo, de Varrone Plutarchi  
quaestionum Romanarum auctore praecipuo. Diss. Bonn. 1853;  
Leo, de Plutarchi quaestionum Romanarum auctoribus. Diss.  
Halle. 1864), ist dies bei den Quaestiones graecae, soweit mir  
bekannt, noch nicht geschehen. Für unsere Untersuchung ist  
es von Wichtigkeit, wie die einzelnen Fragen entstanden sind.  
Man darf wohl von vorneherein annehmen, daß der Schrift-  
steller nicht etwa schon in seiner Quelle die Frage vorfand,  
sondern sich diese selbst stellte, und zwar auf Grund der  
ihm durch persönlichen Verkehr oder durch die Lektüre be-  
kannt gewordenen Thatsachen. Mit der Beantwortung, d. h.  
dem zur Antwort verwendeten Stoffe, beginnt erst unsere Unter-  
suchung. Eine dreifache Entstehung der Fragen ist nun denk-  
bar. Zunächst gelten auch von den Quaestiones graecae die  
Worte Leos: „nonnullos esse locos, quorum auctores ne con-  
iectura quidem significare possimus“. Plutarch hat eben aus  
seiner eigenen Erfahrung Grund und Stoff für Frage und Ant-  
wort entnommen. So wird es sich z. B. verhalten mit Quaest. 8:  
Τίς ὁ παρὰ Βοιωτοῖς πλατυχαίτας; Der Ausdruck war ihm auf-  
gefallen in dem νόμος θεσμοφυλάκιος, welchen er selbst an-  
führt, und hat ihn veranlaßt, eine Quaestio zu machen, in  
welcher er πλατυχαίτας als die aeolische Bezeichnung für einen  
reichen Nachbarn erklärt. Daß die Frage so entstand, ist  
um so wahrscheinlicher, als Plutarch selbst Boeotier war.

Andere Fragen mögen so zustande gekommen sein, daß Plutarch irgend eine merkwürdige Einrichtung, einen Namen, ein Sprichwort zu erklären suchte durch eine Fabel, welche er im Gedächtnisse hatte, durch eine ihm bekannte Thatsache, die er gelesen. In diesem Falle stellte er also die Frage aus sich auf und beantwortete sie mit Dingen, welche ihm nach seiner eigenen Vermutung zur Erklärung geeignet schienen. Solcher Art sind zum Teil diejenigen Fragen, in welchen der Schriftsteller die Antwort selbst wieder in eine zweifelnde, man möchte sagen bescheidene Frage (ἢ ὅτι ...) kleidet. Vgl. z. B. Quaest. 27. 28. 31. Er will damit andeuten, daß er selbst die betreffende Thatsache mit der eigentlichen Frage in Zusammenhang gebracht hat. Dahin gehören auch Fragen, in welchen mehrere Gründe hintereinander angeführt werden mit πότερον ὅτι — ἢ, μᾶλλον ὅτι — ἢ ὅτι; vgl. Quaest. 36. 39. 54.

Endlich ist die Entstehung einer Quaestio so denkbar, daß Plutarch bei einem Schriftsteller eine Thatsache fand, die ihm zu einer Quaestio geeignet schien; er stellte dann die Frage dem gefundenen Inhalte entsprechend und nahm die Erklärung einfach herüber, benutzte zu derselben aber auch wohl einen anderen Schriftsteller, welcher dieselbe Sache behandelte.

Betrachten wir nun zunächst die Quaestiones, welche nach Plutarchs eigenem Zeugnisse aus Aristoteles entnommen sind. Quaest. 5 lautet: Τίνας οἱ παρ' Ἀρκάσι καὶ Λακεδαιμονίοις χρηστοί; Die Lakedämonier, heißt es, und Tegeaten schlossen ein Bündnis, als dessen Bedingungen neben anderen auf einer steinernen Säule aufgeschrieben waren: Μεσσηνίους ἐκβαλεῖν ἐκ τῆς χώρας καὶ μὴ ἐξεῖναι 'χρηστούς' ποιεῖν<sup>2)</sup>. Dann folgen bei Plutarch die Worte: ἐξηγούμενος οὖν ὁ Ἀριστοτέλης τοῦτο φησὶ δύνασθαι τὸ μὴ ἀποκτινύναι βοηθείας χάριν τοῖς λακωνίζουσι τῶν Τεγεατῶν. Dasselbe steht mit anderen Worten Quaest. rom. 52 am Ende: καὶ γὰρ Ἀριστοτέλης ἐν ταῖς Ἀρκάδων πρὸς Λακεδαιμονίους συνθήκαις γεγράφθαι φησὶ μηδὲνα

<sup>2)</sup> Die Notwendigkeit mit Grashof nach Quaest. rom. 52 zu ändern: μηδὲνα ἐξεῖναι χρηστὸν ποιεῖν kann ich nicht einsehen. Abgesehen von dem so entstehenden hiatus sind die Worte in der Quaest. rom. als Erklärung des Aristoteles gegeben, während Plutarch hier die Worte des Bündnisvertrages selbst anführt.

χρηστὸν ποιεῖν βοηθείας χάριν τοῖς λακωνίζουσι τῶν Τεγεατῶν, ὅπερ εἶναι μηδένα ἀποκτινύναι. Wer also die lakonische Partei in Tegea unterstützt, soll dafür nicht getötet werden dürfen<sup>3)</sup>. Die συνθήκαι Ἀρκάδων kann Aristoteles nur in seinen Politien besprochen haben, und zwar in der Politie der Tegeaten, da es sich um eine diese angehende Bestimmung handelt. Mit Recht haben daher Müller (Frg. hist. Graec. II p. 134) und Leo in seiner oben erwähnten Dissertation die Stelle dem Aristoteles und zwar der Politie von Tegea zugewiesen. Vgl. auch Arist. fragm. coll. Rose frg. 592. Wir haben hier den Fall, daß Plutarch durch seine Lektüre des Aristoteles zu einer Frage veranlaßt wurde, deren Beantwortung er dann auch aus Aristoteles herübergenommen hat.

Ebenfalls wird Aristoteles angeführt in Quaest. 14: Τίνες οἱ παρ' Ἰθακησίοις Κολιάδαι καὶ τίς ὁ φάγιλος; Es sind zwei verschiedene Fragen, die in sachlichem Zusammenhange stehen, also offenbar aus derselben Quelle stammen. Zur Beantwortung erwähnt Plutarch die politischen Ereignisse in Ithaka nach dem Freiermorde, nennt unter den Sühnegaben, welche die Ithaker als Ersatz für die Verwüstung des Königshauses durch die Freier dem Telemachos darbringen, ἱερεῖα πρεσβύτερα φάγιλων und fügt hinzu: φάγιλον δέ φησιν Ἀριστοτέλης τὸν ἄμνον εἶναι. Darauf folgen unmittelbar, als ob sie so in der Quelle gestanden hätten, die Worte: τοὺς δὲ περὶ Εὐμαίων ἐλευθερώσας ὁ Τηλέμαχος κατέμιξεν εἰς τοὺς πολίτας, καὶ τὸ γένος ἐστὶ Κολιαδῶν ἀπ' Εὐμαίου καὶ Βουκολίων ἀπὸ Φιλοτίου, letztere, obwohl nach ihnen gar nicht gefragt ist. So weit ich sehe, ist φάγιλος an unserer Stelle allein zu finden<sup>4)</sup>. Man könnte annehmen, daß nur die Erklärung des Wortes aus Aristoteles stamme. Dabei ist jedoch zu beachten, daß Aristoteles, wenn er φάγιλος erwähnte, Grund dazu haben mußte, und da ist nicht zu bezweifeln, daß er eben bei der Darstellung der Ithakesischen Verhältnisse dazu veranlaßt wurde. Daß er die Politie der Ithaker behandelte, geht aus anderen Fragmenten hervor, und daß in dieser die in unserer

<sup>3)</sup> Zur Erklärung vgl. Curtius, Griech. Gesch. I 208. Außerdem s. Hesych.: οἱ χρηστοὶ οἱ καταδικασμένοι· χρήσιμοι.

<sup>4)</sup> Hesych's Glosse φάγιλος [Lindanus φάγιλος]· ἄμνος ist offenbar aus Plutarch oder Aristoteles entnommen.

Quaestio erwähnten Dinge, wie auch die Geschlechtsnamen *Κολιάδαι* und *Βουκολιαί* vorkamen, ist mehr als wahrscheinlich. Mit Recht hat daher Müller unsere Quaestio unter die Fragmente der Politien aufgenommen. (Vgl. *Frg. hist. Graec.* II p. 147; Rose I. I. frg. 507).

Die dritte und letzte Frage, in welcher Aristoteles genannt wird, ist Quaest. 19: *Τίς ἢ Ἀνθηδών, περὶ ἧς ἡ Πυθιάς εἶπε· πῖν' οἶνον τρυγίαν, ἐπεὶ οὐκ Ἀνθηδὼνα ναίεις* (ἡ γὰρ ἐν Βοιωτοῖς οὐκ ἔστι πολύβοιός); Zur Beantwortung wird erzählt, daß die Insel *Kalauria* früher *Εἰρήνη* hieß. Später habe man sie *τῶν περὶ Ἀνθὴν καὶ Ὑπέρην αὐτόθι κατοικούντων* Ἀνθηδονία und Ὑπέρεια genannt. Es folgt der Orakelspruch und zwar ausdrücklich in der Form des Aristoteles (ὡς Ἀριστοτέλης φησί). Dann erklärt Plutarch noch einmal zusammenfassend: ταῦτα μὲν ὁ Ἀριστοτέλης und stellt der gegebenen Erklärung eine andere des Mnasigeiton entgegen. Die beiden Verse in unserer Frage sind also sicher aus Aristoteles entnommen. Dasselbe gilt aber auch von dem, was vorhergeht. Vgl. *Athen. I* p. 31 c: ἐν τῷ χρησμῷ φησιν (scil. ὁ Ἴππυς) ὁ θεὸς ἡτομάτισε πῖν' οἶνον τρυγίαν, ἐπεὶ οὐκ Ἀνθηδὼνα ναίεις οὐδ' ἱεράν Ὑπέραν, ὅθι κ' ἄτρυγον οἶνον ἔπινες.

ὠνομάζετο δὲ παρὰ Τροϊζηνίοις, ὡς φησιν Ἀριστοτέλης ἐν τῇ αὐτῶν πολιτείᾳ, ἄμπελος ἀνθηδονιάς καὶ ὑπεριάς ἀπὸ Ἀνθοῦ τινὸς καὶ Ὑπέρου, ὡς καὶ ἀλθηφιάς ἀπὸ Ἀλθηφίου τινός, ἐνὸς τῶν Ἀλφείου ἀπογόνων. In der Aristotelesstelle waren also die Namen *Anthes* und *Hyperes* in Verbindung mit dem Orakelspruche genannt, dasselbe geschieht bei Plutarch; man darf also schließen, daß eben jene Stelle Plutarchs Vorlage war. Bestätigt wird dies noch durch die Worte: Ταῦτα μὲν ὁ Ἀριστοτέλης in unserer Quaestio. Man könnte die Worte ja nur auf die beiden gerade vorhergehenden Verse beziehen; doch dem steht entgegen erstens, daß schon vorher speciell für den Orakelspruch hinzugesetzt ist: ὡς Ἀριστοτέλης φησί, zweitens, daß im Folgenden die Erklärung des Mnasigeiton der ganzen vorher angeführten Auseinandersetzung entgegengestellt wird; das pronomen ταῦτα bezieht sich also nicht lediglich auf die beiden Verse, sondern faßt die ganze Darstellung von τὴν Καλαυρίαν an zusammen. Daß die Stelle entlehnt ist aus der Politie der Troezenier,

geht aus der oben beigebrachten Athenaeusstelle hervor. Vgl. Rose l. l. frg. 596. Eine ähnliche Nachricht des Athenaeus unmittelbar vor der oben angeführten Stelle (Athen. I p. 31b) wird durch Pollux (VI 16) ebenfalls als aristotelisch bezeichnet; letztere lautet: καὶ που καὶ γλυκὺς Πόλιος· ἔστι μὲν ἐκ Συρακουσῶν, Πόλις δὲ αὐτὸν ὁ Ἀργεῖος πρῶτος ἐπεσκέυασεν, ἀφ' οὗ καὶ τοῦνομα, ἣ ἀπὸ τοῦ Συρακουσίῳ βασιλέως Πόλλιδος, ὡς Ἀριστοτέλης λέγει. Vergleiche darüber Müller: Frg. hist. Graec. II p. 136. Steph. Byz. und aus ihm Photius: Καλαύρεια νῆσος πλησίον Τροιζήνος, ἐκαλεῖτο δὲ πρότερον Εἰρήνη be- ruhen wohl auf Plutarch. Als Quelle für die zweite, ungleich hübschere Erklärung unseres Orakels nennt Plutarch den Mnasigeiton; er kommt sonst nur noch einmal und zwar merkwürdigerweise wieder mit Aristoteles zusammen vor bei Plinius Nat. hist. VII 208. Näheres über ihn ist nicht bekannt.

Auf eine zweite Art läßt sich der aristotelische Ursprung nachweisen, wenn Plutarch selbst in anderen Schriften oder auch andere Schriftsteller das in den betreffenden Quaestiones Erzählte als aristotelisch bezeichnen. Dahin gehört zunächst Quaest. 35: Τί δὴ ποτε ταῖς κόραις τῶν Βοττιαίων ἔθος ἦν λέγειν χορευούσαις ἴωμεν εἰς Ἀθήνας; Kretische Jünglinge, heißt es, fanden, nach Delphi geschickt, dort Mangel, zogen nach Iapygia und von da nach Thrakien (Bottiaea). Unter ihnen war athenisches Blut, da Minos die von den Athenern geschickten Sühnopfer nicht tötete, sondern sie als Diener be- hielt. Bei den nach Delphi gesandten Kretern befanden sich nun einige Nachkommen dieser Athener, und deshalb singen die Mädchen von Bottiaea beim Tanze, ihrer Abstammung ge- denkend: ἴωμεν εἰς Ἀθήνας. Dieselbe Sache erzählt Plutarch auch Thes. 16, um darauf hinzuweisen, daß Minos die aus Athen gesendeten Jünglinge und Jungfrauen nicht tötete, und zwar bezeichnet er sie ausdrücklich als von Aristoteles be- richtet. Die Worte sind: Ἀριστοτέλης δὲ καὶ αὐτὸς ἐν τῇ Βοττιαίων πολιτείᾳ δηλὸς ἐστὶν οὐ νομίζων ἀναιρεῖσθαι τοὺς παῖδας ὑπὸ τοῦ Μίνω, ἀλλὰ θητεύοντας ἐν τῇ Κρήτῃ κατα- γηράσκειν. Καὶ ποτε Κρήτας εὐχὴν παλαιὰν ἀποδιδόντας ἀν- θρώπων ἀπαρχὴν εἰς Δελφοὺς ἀποστέλλειν, τοῖς δὲ πεμπομένοις

ἀναμιχθέντας ἐκγόνους ἐκείνων συνέξελθειν · ὥς δὲ οὐκ ἦσαν ἱκανοὶ τρέφειν ἑαυτοὺς αὐτόθι, πρῶτον μὲν εἰς Ἰταλίαν διαπερᾶσαι καὶ κατοικεῖν περὶ τὴν Ἰαπυγίαν · ἐκείθεν δὲ αὐθις εἰς Θράκην κομισθῆναι καὶ κληθῆναι Βοττιαίους · διὸ τὰς κόρας τῶν Βοττιαίων θυσίαν τινὰ τελοῦσας ἐπέδδειν · Ἵωμεν Ἀθήνας. Wie die hier angewandte indirekte Rede beweist, gehört die ganze Erzählung dem Aristoteles und ist entnommen aus dessen πολιτεία Βοττιαίων. Ebenso ist es also mit unserer Quaestio. Hier gilt aber auch, was oben schon allgemein gesagt, daß Plutarch in der Quaestio Aristoteles nicht wörtlich citiert. Er hat das Ἵωμεν εἰς Ἀθήνας in seiner Stoffsammlung gehabt und zu einer Frage verwendet, in dem Leben des Theseus sich eng an Aristoteles anschließend, in der Quaestio frei erzählend. Daß vielleicht auch andere dasselbe aus Aristoteles berichteten, zeigt φασιν am Anfang der Antwort Plutarchs. Vgl. Rose l. l. frg. 485.

Quaest. 20: Τίς ὁ λεγόμενος ἐν Πιρίνῃ παρὰ δρυὶ σκότος; Plutarch erzählt, die Frauen von Priene hätten in wichtigen Dingen geschworen beim παρὰ δρυὶ σκότος, weil sie in einer großen Schlacht, die an einem mit Δρυς bezeichneten Orte zwischen Milesiern und Prienern stattfand, ihre Väter, Gatten, Söhne verloren. Die Quelle Plutarchs ist wieder Aristoteles. In der Sprichwörtersammlung, die den Namen des unter Hadrian lebenden Grammatikers Zenobios trägt (s. Crusius Anal. ad paroem. Graec., besonders p. 82), heißt es prov. 6, 12 (vgl. Leutsch, Corp. Paroem. Graec. I p. 165): Τὸ περὶ δρυὶ σκότος · Ἀριστοτέλης φησὶν ἐν τῇ Σαμίων πολιτεία Πριηνέας πολλοὺς ὑπὸ Μιλησίων ἀναιρεθῆναι περὶ τὴν καλουμένην Δρὺν · ὅθεν καὶ τὰς Πριηνέας γυναῖκας ὁμνῦναι τὸ περὶ Δρὺν σκότος. Hier hat also auch Plutarch die Politien des Aristoteles benutzt; allerdings erzählt er selbst ausführlicher als Aristoteles bei Zenobios. Es ist jedoch zu bedenken, daß Zenobios oder dessen Gewährsmann jedenfalls den Bericht des Aristoteles nicht wörtlich herübergenommen, sondern gekürzt hat. Auch soll ja nur behauptet werden, daß Plutarch den Inhalt der Frage aus Aristoteles entnahm; er mag ihn selbständig umgearbeitet und erweitert haben; so kann der für die Sache gleichgültige Zusatz: ὅτε καὶ Βίᾱς ὁ



σοφὸς εἰς Σάμον ἐκ Πιρήνης πρεσβεύσας εὐδοκίμησε von Plutarch selbst hinzugefügt sein <sup>5)</sup>. Vgl. Rose l. l. frg. 576.

Das sind die Quaestiones, für welche sich die Herkunft aus Aristoteles Politien durch Citate beweisen läßt, bei anderen sind wir auf Vermutungen angewiesen, die dieselbe Quelle höchst wahrscheinlich machen. Für die ganze folgende Untersuchung ist von vorneherein darauf hinzuweisen, daß eine Benutzung der Politien in den Quaestiones überhaupt ohne Frage feststeht, wie eben aus dem bis jetzt Gesagten hervorgeht.

Hierhin gehört zunächst Quaest. 1: Τίνας οἱ ἐν Ἐπιδαύρῳ κονίποδες καὶ ἄρτυνοι; Da die Antwort kurz ist und Anlaß zu Aenderungen gab, setze ich sie ganz hierhin: οἱ μὲν τὸ πολίτευμα (διοικοῦντες) <sup>6)</sup> ὀγδοήκοντα καὶ ἑκατὸν ἄνδρες ἦσαν· ἐκ δὲ τούτων ἡρῶντο βουλευτάς, οὓς ἄρτύνους <sup>7)</sup> ἐκάλουν. τοῦ δὲ δήμου τὸ πλεῖστον ἐν ἀγρῷ διέτριβεν· ἐκαλοῦντο δὲ 'κονίποδες', ὥς συμβαλεῖν ἔστιν, ἀπὸ τῶν ποδῶν γνωρίζομενοι κεκοιμημένων, ὁπότε κατέλθοιεν εἰς τὴν πόλιν.

Das Wort κονίποδες hat zwei Bedeutungen. Einige (Pollux Z 86; Suidas s. v. κονίπους) erklären es in Rücksicht auf Aristoph. Eccles. 848: Γέρων δὲ χωρεῖ χλανίδα καὶ κονίποδε ἔχων als enge Schuhe. Plutarch versteht darunter offenbar Leute mit bestaubten Schuhen. Durcheinandergeworfen ist beides bei Hesych. Da heißt es: κονίποδες· ὑποδήματα μοιχικά, aber in der folgenden Glosse: κονιορτόποδες· ἀγροῖκοι ἐργάται. Dabei ist die alphabetische Ordnung nicht innegehalten. Taylor schlägt nicht unpassend vor, die Worte κονιορτόποδες ἀγροῖκοι ἐργάται nach κονίποδες zu setzen und die ὑποδήματα μοιχικά zur folgenden Glosse zu ziehen, so daß diese die Gestalt annähme: κονίσαλοι ὑποδήματα μοιχικά ἀφροδίσια. Zu bedenken ist jedoch, daß die Bedeutung Schuh für

<sup>5)</sup> Die in unserer Quaestio vorkommende Schlacht wird in einer Inschrift von Priene erwähnt. Vgl. Corp. inscr. II p. 573, N. 2095. Müller, Frg. hist. Graec. II p. 336, 7.

<sup>6)</sup> So ergänzt die offenbar vorhandene Lücke Fowler (s. Wochenschr. f. klass. Philol. 1893. Nr. 8. Spalte 219). Weshalb er βουλευτάς in βουλευτῶν ändern will, kann ich nicht einsehen. Bernardakis, Plut. Mor. II p. 321 schlägt als Ergänzung διέποντες vor, vielleicht besser als διοικοῦντες.

<sup>7)</sup> ἄρτύναι als Magistrat der Argiver erwähnt Thuc. V 47, 9.

κονίπους durch Aristophanes und andere bezeugt ist. Will man nicht in unserer Quaestio, abgesehen von Hesych, der offenbar auf Plutarch fußt, die einzige Stelle, an welcher κονίποδες für Personen angewendet wird, κονιορτόποδες schreiben, so muß man — und das ist die einfachste Lösung — annehmen, daß κονίπους beide Bedeutungen hatte.

Wir kommen zu der Herkunft der Quaestio. Für die Erklärung des Wortes κονίποδες ist zu sagen, daß sie von Plutarch selbst herrühren kann. Er hat sie dann aus der Bedeutung des Wortes selbst geschlossen. Darauf scheint auch der Zusatz ὡς συμβαλεῖν ἔστιν hinzuweisen. Freilich könnte auch alles schon so in der Vorlage gestanden haben. Der Gegenstand der Frage aber und die Anregung zu derselben kam anderswoher. Bei Strabo VIII c. 15 (ed. Paris. p. 321) heißt es: Ἡ Ἐπίδαυρος δ' ἐκαλεῖτο Ἐπίκαρος· φησὶ γὰρ Ἀριστοτέλης κατασχεῖν αὐτὴν Κᾶρας ὥσπερ καὶ Ἑρμιόναν κτλ. Die Stelle wird von Müller l. l. II p. 137 und Rose l. l. frg. 491 mit Recht der Politie der Epidaurier zugewiesen. Denn daß Aristoteles in seinem großen Sammelwerke eine immerhin bedeutendere argivische Stadt, wie es Epidaurus war, soll unberücksichtigt gelassen haben, ist um so weniger wahrscheinlich, als z. B. eine Politie von Troezen, wie oben erwähnt, ausdrücklich bezeugt ist. In dieser Politie konnte er eine Behörde wie die ἄρτυνοι unmöglich übergehen; wenn er sie aber nannte, dann ist auch anzunehmen, daß er den Namen des Landvolkes, die κονίποδες, erwähnte. Denn ähnliche, viel weniger bedeutende Dinge standen in Menge in dieser großen Stoffsammlung für seine Politik. Da nun, wie gesagt, Plutarch die Politien ausgiebig benutzt hat, so darf man schließen, daß er auch den Stoff zu unserer Quaestio daher entnommen hat. Auch Rose spricht schon die Vermutung aus, daß unsere Quaestio als Fragment des Aristoteles zu betrachten sei (l. l. p. 312 Anm.)

Das gleiche gilt von dem Inhalte der Quaest. 4: Τίνες ἐν Κνίδῳ οἱ ἀμνήμονες καὶ τίς ὁ ἀφροστήρ; Sechzig Leute aus dem Adel, welche als ἐπίσκοποι und πρόβουλοι τῶν μεγίστων dienten, nannte man ἀμνήμονες; der, welcher sie um ihre Meinung fragte, war der ἀφροστήρ. Jene bildeten eine oli-

garchische Behörde, welche später bei Einrichtung der Demokratie abgeschafft wurde, oligarchisch schon deshalb, weil sie, wie Plutarch erwähnt, unverantwortlich waren; der ἀφεστῆρ bestand noch in römischer Zeit. (Vgl. Gilbert, Handb. d. griech. Staatsaltert. II 170, 171). Der Inhalt oder die Anregung zu der Frage ist höchst wahrscheinlich wieder aus Aristoteles Politien entnommen. In der Politik erwähnt Aristoteles die Staatsumwälzung in Knidos an folgenden Stellen: V 5, 3 μετέβαλε δὲ καὶ ἐν Κνίδῳ ἡ ὀλιγαρχία στασιάζοντων τῶν γνωρίμων αὐτῶν πρὸς αὐτοὺς, διὰ τὸ ὀλίγους μετέχειν, καί, καθάπερ εἴρηται, εἰ πατήρ, υἱὸν μὴ μετέχειν, μηδ' εἰ πλείους ἀδελφοί, ἀλλ' ἢ τὸν πρεσβύτατον· ἐπιλαβόμενος γὰρ στασιάζοντων ὁ δῆμος καὶ λαβὼν προστάτην ἐκ τῶν γνωρίμων ἐπιθέμενος ἐκράτησεν· ἀσθενὲς γὰρ τὸ στασιάζον. V 5, 11 πολλὰ δὲ καὶ διὰ τὸ ἄγαν δεσποτικὰς εἶναι τὰς ὀλιγαρχίας ὑπὸ τῶν ἐν τῇ πολιτείᾳ τινῶν δυσχερανάντων κατελύθησαν, ὥσπερ ἡ ἐν Κνίδῳ καὶ ἡ ἐν Χίῳ ὀλιγαρχία. Die Politik beruht nun aber bekanntlich insofern auf den Politien, als der Philosoph in diesen überall gesammelte Thatfachen, Einrichtungen und Sitten vereinigte, um auf diesen fußend anders als der Idealist Plato sein praktisches Staatssystem aufzubauen. Man darf also aus jenen Stellen der Politik schließen, daß die Politie der Knidier in dieser großen Stoffsammlung nicht fehlte. Deshalb hat auch Müller die oben angeführten Stellen als Bruchstücke der Knidischen Politie bezeichnet. (Vgl. Frg. hist. Graec. II p. 165.) In dieser Politie aber waren ohne Zweifel die von Plutarch erwähnten Knidischen Behörden aufgeführt; dort hat also Plutarch sie kennen gelernt und die Anregung zu seiner Frage erhalten. Deshalb kann doch die Erklärung des Namens ἀμνήμονες: ἐκαλοῦντο δ' ἀμνήμονες ὡς ἂν τις εἰκάσειε διὰ τὸ ἀνυπεύθυνον mit dem Zusatze: εἰ μὴ νῆ Δία πολυμνήμονές τινες ὄντες von ihm selbst herrühren, wenn auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß die Worte genau so in seiner Quelle standen. Auch in diesem Artikel vermutet schon Rose ein Stück aus den Politien (l. l. p. 324 Anm.).

Quaest. 29 handelt über den πωλήτης bei den Epidamniern. Um der infolge des Verkehrs mit den Illyriern zunehmenden Verschlechterung der Bürger Einhalt zu thun,

wählten die Epidamnier jährlich einen *πωλήτης*, der allein das Land der Illyrier bereiste und für alle Bürger die Handelsgeschäfte mit den Barbaren besorgte. Dies ist der wesentliche Inhalt der Antwort auf die Frage: *Τίς ὁ παρ' Ἐπιδαμνίους πωλήτης*; Dass Aristoteles eine Politie der Epidamnier verfaßte, geht aus drei Stellen der Politik hervor (III 11, 1; V 3, 4; V 1, 6). Es ist schon an sich wahrscheinlich, daß er darin das merkwürdige Amt des *πωλήτης* erwähnte. Ferner hat er sich über das allerdings verschiedene Amt der zehn athenischen *πωληται* des weiteren verbreitet, wie uns zunächst Harpokration berichtet (s. v. *πωληται καὶ πωλητήριον*), was wir aber auch jetzt aus der *πολιτεία Ἀθηναίων* (47, 2 ff.) ersehen können. Sollte er das eigentümliche Amt mit gleichem Namen in der Politie der Epidamnier übergangen haben? Ausserdem spricht für den aristotelischen Ursprung der Quaestio noch der Umstand, daß Aristoteles in der Politik dieselben Nachteile der Handelsbeziehungen rügt, wegen deren die Epidamnier nach Plutarch die Poleten einführen. Vgl. Arist. pol. VII 5, 3: *τό τε γὰρ ἐπιξενουῖσθαι τινας ἐν ἄλλοις τεθραμμένοις νόμοις ἀσύμφορόν φασιν εἶναι πρὸς τὴν εὐνομίαν καὶ τὴν πολυανθρωπίαν γίνεσθαι μὲν γὰρ ἐκ τοῦ χρῆσθαι τῇ θαλάσῃ διαπέμποντας καὶ δεχομένους ἐμπόρων πλῆθος, ὑπεναντίον δ' εἶναι πρὸς τὸ πολιτεύεσθαι καλῶς*. Plutarch im Anfang unserer Quaestio: *Ἐπιδάμνιοι γεινιῶντες Ἰλλυρίοις ἡσθάνοντο τοὺς ἐπιμειγνυμένους αὐτοῖς πολίτας γιγνομένους πονηροὺς καὶ φοβούμενοι νεωτερισμόν*. Also ist es wohl kaum zweifelhaft, dass der Inhalt auch dieser Quaestio aus Aristoteles stammt.

Wir kommen zu Quaest. 34. Sie enthält die Erklärung des Sprichwortes: *Οὐδεὶς εὐεργέτῃ βούν ἔθυσεν ἀλλ' ἢ Πυρρίας*. Ein Schiffer, Pyrrhias mit Namen, hat Seeräuber an Bord und einen von diesen gefangenen Greis, der eine Anzahl Krüge voll Pech mit sich führt. Er erbarmt sich des Alten und kauft ihn mit samt seinen Krügen; erst nach dem Scheiden der Räuber erfährt er von dem Greise, seinem jetzigen Sklaven, daß das Pech in den Krügen mit Geld gemischt war. So plötzlich reich geworden, opfert er aus Dankbarkeit dem Alten ein Rind. Dieselbe Erzählung, welche Plutarch zur Erklärung anwendet, findet sich in den Fragmenten des Herakleides (Frg.

hist. Graec. II p. 223, frg. XXXVIII), über welche in letzter Zeit besonders Karl von Holzinger gehandelt hat. Durch ihn wurde die alte Graßhofsche, von Schneidewin angenommene Ansicht, daß die Herakleidesfragmente Excerpte aus den Politien des Aristoteles seien, mit Erfolg vertreten. Zunächst zeigt Holzinger dies an der Ἀθηναίων πολιτεία (Aristoteles' athenische Politie und die Heraklidischen Excerpte. Philol. L p. 436 ff.). In einer späteren Abhandlung (Aristoteles' und Herakleides' lakonische und kretische Politien. Philol. LII p. 58 ff.) ergibt sich ihm dasselbe Resultat für die lakonischen und kretischen Politien, welche er als direkte Excerpte aus den entsprechenden Politien des Aristoteles bezeichnet. Während er sich in ersterer Abhandlung (p. 445) noch versagen muss, „was verlockend wäre, aus dem Heracleidischen Excerpte der athenischen Politie Schlüsse zu ziehen für andere Politien im Bezug auf ihr Verhältniß zu Aristoteles“, stellt er als Ergebnis seiner oben genannten zweiten Untersuchung den Satz auf (p. 115), „daß sämtliche 43 Politien des Herakleides wörtliche Excerpte aus den Politien des Aristoteles und seiner νόμιμα βαρβαρικά sind, mit Ausschluss irgend welcher anderen Quelle“. Auf die mannigfachen Untersuchungen darüber, wie diese Excerpte entstanden sind, wer unser Herakleides ist, und andere einschlägige Fragen ist hier nicht die Stelle näher einzugehen<sup>8)</sup>. Soviel steht sicher fest, daß in den Excerpten des Herakleides nichts Wesentliches vorkommt, was nicht auch in den Politien des Aristoteles stand. Damit wäre schon bewiesen, daß auch der Gegenstand unserer Quaestio aus Aristoteles Politien entnommen ist. Plutarch hat dieselbe Sache in seiner Weise viel breiter erzählt, ohne etwas Wichtiges hinzuzufügen. In dem Herakleidesfragment nun findet sich vor unserer Sage eine kurze Erklärung des Namens Ἀρκεῖσιος: Κεφάλῳ μαντευσαμένῳ περὶ παιδῶν ὁ θεὸς εἶπεν, ὃ ἂν ἐντύχῃ <θῆλει> πρῶτον συγγενέσθαι. Τὸν δὲ περὶ τυχεῖν ἄρκτην καὶ πλησιάζαντα γεννηῆσαι γυναῖκα, ἐξ ἧς τὸν Ἀρκεῖσιον φερωνύμῳς ὀνομασθῆναι λέγεται. Dieselbe Darstellung haben wir im Etym. Magn.:

<sup>8)</sup> Vgl. außer den schon genannten Abhandlungen: Schneidewin, Heraclidis Politiarum quae exstant. Göttingen 1847; Welcker im Rhein. Mus. V p. 113 ff. (auch kl. Schrift. I p. 451 ff.); Unger, Herakleides Pontikos der Kritiker. Rhein. Mus. Bd. 38 p. 481 ff., besonders p. 504 ff.

Ἀρκείσιος ὁ πάππος Ὀδυσσέως · Ἀριστοτέλης δὲ ἐν τῇ Ἰθακησίῳ πολιτεία τὸν Κέφαλον οἰκοῦντα ἐν ταῖς ἀπ' αὐτοῦ κληθείσαις Κεφαλληνίας νήσοις ἄπαιδα ἐπὶ πολὺ ὄντα ἐρόμενον τὸν θεὸν κελευσθῆναι, ᾧ ἂν ἐντύχῃ θήλῃ, συγγενέσθαι. Παραγενόμενον δὲ εἰς πατρίδα καὶ δὴ ἐντυχόντα ἄρκτῳ κατὰ χρησμὸν συγγενέσθαι. Τὴν δὲ ἐγκύμονα γενομένην μεταβαλεῖν εἰς γυναῖκα καὶ τεκεῖν παῖδα Ἀρκείσιον ἀπὸ ἄρκτου. Jene Stelle des Herakleides ist also sicher aus Aristoteles entnommen. Man könnte ohne weiteres vermuten, daß die daran sich anschließende Erzählung von *Πυρρίας*, welche, wie aus Plutarch hervorgeht, gleichfalls nach Ithaka gehört, auch aus Aristoteles stamme, so dass selbst, wenn Holzingers Behauptung unrichtig wäre, der Aristotelische Ursprung unserer Quaestio feststände. Gegen diese Vermutung scheint zu sprechen, dass die Ueberschrift *Ἰθακησίῳ* des Herakleidesfragmentes in „omnibus codd.“ (Müller l. l. II p. 206) nicht über der Erzählung von *Κέφαλος*, sondern erst über dem zweiten Teile des Fragmentes stehe. Daraus folgert nämlich Müller, dass der erste, sicher aus Aristoteles entnommene Teil erst später zugefügt und nicht an die richtige Stelle gekommen sei. Er meint, daß Frg. 38 sich ursprünglich unmittelbar angeschlossen habe an Frg. 17, weil am Schlusse des letzteren die Worte standen: *Κεφαλλῆνες δὲ ἀπὸ τοῦ Κεφάλου ἐκλήθησαν*, dass also die Politie der Kephallenier (Frg. 38) gleich auf die der Molosser (Frg. 17) gefolgt sei. Ich sehe davon ab, daß Schneidewin die Schlussworte von frg. 17 verwirft; es sei nur gefragt: ist es denkbar, daß zwanzig zum Teil umfangreiche Fragmente so ohne weiteres mitten in eine kleine Auseinandersetzung eingeschoben werden? Das läßt sich für einige Zeilen annehmen, aber nicht für seitenlange Darstellungen von solchen Gegenständen, wie wir sie hier vor uns haben. Außerdem aber gehört der in Frage kommende Teil von Frg. 38 nicht zu einer Politie der Kephallenier, sondern zu der der Ithaker, wie die Stelle des Etymol. Magn. ausdrücklich bezeugt. Da läge doch die Annahme viel näher, daß irgend jemand bei Frg. 17 die wenigen Worte über den Namen der Kephallenier, von welchen vorher die Rede ist, hinzufügte, ohne daß deshalb irgend ein Zusammenhang mit der Erzählung von Akreisios be-

stehen müßte. Nun sind aber — ich verdanke diesen Hinweis dem Herausgeber dieser Zeitschrift — die Namen der Staaten nicht, wie Müller behauptet, in omnibus codd. da, sondern in der einzig maßgebenden Handschrift, dem Vatic. 997, den Rose seiner Ausgabe des Herakleides in der Sammlung der Fragmente des Aristoteles zu Grunde gelegt hat, überhaupt nicht vorhanden. Die anderen Handschriften bei Müller sind sämtlich aus spätester Zeit. Die Ueberschriften sind nach Rose (l. l. p. 370) von Camillus Peruscius erfunden und wertlos. Damit fällt der Einwand, den man auf Müllers Bemerkung basieren könnte, fort. Es steht also fest, daß die Pyrrhiasfabel bei Aristoteles gestanden hat, und daß Plutarch sie dorthier entnahm, um so mehr, als er Quaest. 14 Aristoteles ebenfalls in einer Ithaka betreffenden Sache citiert. Vgl. Rose l. l. frg. 505.

Quaest. 2 lautet: *Τίς παρὰ Κυμαίοις ὀνόβατις*; Es war die Bezeichnung für eine Ehebrecherin, deren Strafe darin bestand, daß sie auf einem Esel durch die Stadt geführt wurde und nachher als infam galt<sup>9)</sup>. Nach dieser Erklärung fährt die Quaestio ohne weiteres fort: *ἤν δὲ καὶ φυλάκτου τις ἀρχὴ παρ' αὐτοῖς* [sc. *Κυμαίοις*] und setzt dessen Aufgabe auseinander. Für die Herkunft unserer Quaestio aus der Politie der Kymaeer nun sprechen folgende Gründe. Zunächst ist wohl anzunehmen, daß Aristoteles eine so eigentümliche Einrichtung wie die Strafe der Ehebrecherin nicht unerwähnt ließ. Ferner spricht er in der Politik (II 5, 12) von einem merkwürdigen Gesetze der Kymaeer über Mordprocesse: *οἷον ἐν Κύμῃ περὶ τὰ φονικά νόμος ἐστίν, ἂν πλῆθος τι παράσχηται μαρτύρων ὁ διώκων τὸν φόνον τῶν αὐτοῦ συγγενῶν, ἔνοχον εἶναι τῷ φόνῳ τὸν φεύγοντα*. Wenn dies Gesetz nun, wie anzunehmen ist, auch in den Politien stand, sollte das andere über den Ehebruch darin übergangen worden sein? Ferner heißt es in frg. 14 des Herakleides von den Lepreaten: *Λεπρεεῖς οὕς ἂν λάβωσι μοιχοὺς περιάγουσι τρεῖς ἡμέρας τὴν πόλιν δεδεμένους καὶ ἀτιμοῦσι διὰ βίου· τὴν δὲ γυναῖκα ἔνδεκα ἐπ' ἀγορᾶς ἄλυστον ἐν χιτῶνι διαφανεῖ ἰστᾶσι καὶ ἀτιμοῦσιν*. Wenn Aristoteles, aus

<sup>9)</sup> Vgl. über eine ähnliche Strafe für Ehebrecher bei den Pisidern Nikol. Dam. bei Stob. Floril. XLIV 41.

dem diese Angabe des Herakleides stammt, eine ähnliche Einrichtung der Lepreuten in deren Politie erwähnte, so darf man schließen, daß er auch die in unserer Quaestio erwähnte Strafe der Ehebrecher zu Kyme in seine Sammlung aufgenommen hat. Das gleiche gilt von dem zweiten Teile der Quaestio. Ohne daß in der gestellten Frage davon die Rede ist, fährt Plutarch fort: ἦν δὲ καὶ φυλάκτου τις ἀρχὴ παρ' αὐτοῖς und erklärt, der φυλάκτης sei bei den Kymaeern der Gefängniswärter gewesen, habe aber auch die Aufgabe gehabt, den König aus der βουλή zu führen und zu bewachen, wenn in nächtlicher Versammlung über diesen eine geheime Abstimmung stattfand. Es ist an sich mehr als glaublich, daß Aristoteles in seiner Politie dieses Amt angeführt und erklärt hat. Aus dem Umstande, daß Plutarch ohne ersichtlichen Grund das Amt des φυλάκτης an den ersten Teil anreihet, zu schließen, er habe beides genau so in seiner Quelle gefunden und herübergenommen, könnte gewagt erscheinen. Jedenfalls ist es auffallend, daß er hier zwei verschiedene Gegenstände zu einer Quaestio verbunden hat, während er sonst für verschiedene oder sogar auch für gleichartige Einrichtungen desselben Staates verschiedene Quaestiones anwendet (vgl. Quaest. 50, 51; 54, 55). Vielleicht stand beides hintereinander in seiner Sammlung aus Aristoteles und hat er, als er einmal bei Kyme war, den zweiten Teil hinzugefügt, ohne in der Frage den φυλάκτης zu erwähnen. Das wäre ja bei seiner Art zu schreiben nicht besonders merkwürdig. Dieselbe Erscheinung kommt sonst noch mehrfach vor. S. unten. Rose (l. l. p. 327 Anm.) vermutet, daß die beiden Teile der Quaestio als besondere Fragmente des Aristoteles zu betrachten seien.

Vgl. zu unserer Quaestio Hesychs Glosse: Ὀνοβοστίδες, ὀνοβαστίδες· αἱ ἐπὶ μοιχαῖρα ἀλοῦσαι γυναῖκες καὶ ἐξενεχθεῖσαι ἐπὶ ὄνων.

In Quaest. 18 handelt es sich um die παλιντοκία in Megara. Unter den Gewaltmaßregeln, welche das durch Demagogen aufgewiegelte Volk nach der Vertreibung des Theagenes sich gegen die Reichen erlaubte, befand sich die παλιντοκία, nach welcher den Wucherern die schon bezahlten Zinsen wieder abgenommen wurden. Es handelt sich hier offenbar um eine der im Altertum so häufig vorkommenden Maßregeln,



welche dazu dienten, die soziale Lage des Volkes zu bessern, vielleicht um eine Art *σεισάχθεια*. Für uns kommt jedoch hier weniger der Inhalt der Frage als ihre Herkunft in Betracht. Zunächst wird in der Antwort Platon genannt; sein Name hat aber mit dem Inhalt der Quaestio nichts zu thun; Plutarch will nur die Redensart: *πολλὴν καὶ ἄκρατον ἐλευθερίαν τῶν δημαγωγῶν οἰνοχοούντων* als Platon nachgebildet bezeichnen (*κατὰ Πλάτωνα*); er hat dabei im Auge Rep. VIII 562 CD: *ἔταν, αἶμαι, δημοκρατουμένη πόλις ἐλευθερίας διψήσασα κακῶν οἰνοχῶν προστατούντων τύχῃ καὶ πορρωτέρω τοῦ δέοντος ἀκράτου αὐτῆς μεθυσθῇ, τοὺς ἄρχοντας δὴ, ἂν μὴ πάνυ πρᾶοι ᾧσι καὶ πολλὴν παρέχῃσι τὴν ἐλευθερίαν, κολάζει αἰτιωμένη ὡς μαρούς τε καὶ ὀλιγαρχικούς*. Der Inhalt der Quaestio ist vermutlich wieder auf Aristoteles zurückzuführen. Daß Aristoteles eine Politie der Megarer schrieb, ergibt sich aus Strabo (VII p. 322). Außerdem aber — und das ist das wichtigste Argument — ist an drei Stellen der Politik von den politischen Umwälzungen in Megara die Rede. So heißt es Polit. V 4, 3: *παραπλησίως δὲ καὶ ἡ ἐν Μεγάρῳις κατελύθη δημοκρατία · οἱ γὰρ δημαγωγοί, ἵνα χρήματα ἔχῃσι δημεύειν, ἐξέβαλλον πολλοὺς τῶν γνωρίμων, ἕως πολλοὺς ἐποίησαν τοὺς φεύγοντας, οἱ δὲ κατιόντες ἐνίκησαν μαχόμενοι τὸν δῆμον καὶ κατέστησαν τὴν ὀλιγαρχίαν*, ebendort V 2, 6: *καὶ ἡ Μεγαρέων δι' ἀταξίαν καὶ ἀναρχίαν ἡττηθέντων* (sc. *δημοκρατία*) *διεφθάρη*. Vgl. auch IV 12, 10. Diese Stellen beziehen sich zwar nicht gerade auf die Zeit unmittelbar nach der Vertreibung der Tyrannen, beweisen aber zu Genüge, daß die Verfassungsgeschichte Megaras ausführlich auch in den Politien behandelt war. Daß dabei die Vertreibung des Theagenes und die daran sich anschließenden Unruhen samt der *παλιντοκία* nicht sollen erwähnt worden sein, ist kaum denkbar. Auch hier erzählt wieder Plutarch den Verlauf der Unruhen ziemlich ausführlich und erwähnt mancherlei Dinge, welche zur Beantwortung der gestellten Frage durchaus nicht nötig waren, die Antwort selbst nimmt einen verhältnismäßig geringen Raum ein. Die ganze Darstellung macht daher den Eindruck, als ob sie genau so in der Quelle Plutarchs sich gefunden habe. Daß diese Quelle höchst wahrscheinlich die Politien sind, ist oben gezeigt. Es

wäre also unsere Quaestio hinter frg. 550 (Rose) einzuschalten, wie auch die im folgenden besprochenen.

Auf dieselben Ereignisse in Megara bezieht sich Quaest. 59: Πόθεν ἐν Μεγάροις γένος ἀμαξοκυλιστῶν; In derselben wird geradezu die ἀκλόαστος δημοκρατία ἣ καὶ τὴν παλιντοκίαν ἐποίησε am Anfang erwähnt und ein weiteres Beispiel angeführt für die Zügellosigkeit des Pöbels, der nicht einmal eine nach Delphi ziehende Festgesandtschaft der Peloponnesier schonte, sondern in trunkenem Uebermuth die Wagen, auf welchen die Festgenossen übernachteten, in den See bei Αἰγέροι stürzte, so daß viele umkamen. Die Megarer ließen den Frevel δι' ἀταξίαν τῆς πόλεως ungestraft, weshalb denn die Amphiktyonen die Schuldigen theils zum Tode theils zur Verbannung verurtheilten. Die Nachkommen der Verurtheilten hießen dann ἀμαξοκυλισταί. Für die Herkunft dieser Quaestio gilt genau dasselbe, wie für 18: In den oben angeführten Stellen der Politik ist von diesen Unruhen in Megara die Rede, die dort erwähnte παλιντοκία wird hier ausdrücklich angezogen: also darf man folgern, daß beide Quaestiones aus derselben Quelle, den Politien des Aristoteles, stammen.

Ebenfalls über megarische Dinge handeln Quaest. 16 und 17. Es wäre verlockend, aus der Aeufßerlichkeit, daß diese in unserer Sammlung mit der Quaestio über die παλιντοκία zusammengestellt sind, einen Schluß für ihre Herkunft zu ziehen; denkbar wäre ja immerhin, daß die Gegenstände für die drei Quaestiones aus einer Quelle hergenommen und der Reihe nach, wie sie in der Vorlage standen, behandelt wurden. Doch dann erscheint es auffallend, daß die ἀμαξοκυλισταί nicht auch hier, sondern 59 am Ende der ganzen Sammlung behandelt werden. Allerdings ist die Möglichkeit vorhanden, daß Plutarch die ἀμαξοκυλισταί erst später in seiner Stoffsammlung fand, als er schon mit den anderen Quaestiones fertig war, und nun die letzte Quaestio am Ende hinzufügte, obwohl auch für sie Aristoteles die Quelle war. Allein es ist auch nicht zu leugnen, daß eine andere Quelle vorliegen könnte, eine Frage, die sich nur entscheiden ließe, wenn wir über die ganze Anlage der Plutarchischen Sammlungen genauer unterrichtet wären. Sehen wir uns jedoch Quaest. 16 und 17 selbst an.

In 17 wird erklärt, was *δορύξενος* ist. Die Korinthier, heißt es, stiften Krieg unter den fünf alten Gauen Megaras, der jedoch *δι' ἐπιείκειαν ἡμερῶς . . . καὶ συγγενικῶς* geführt wird. Die Gefangenen werden gut behandelt und gepflegt und dann nach Hause geschickt; brachten sie dann von selbst das Lösegeld, so wurden sie Gastfreunde derjenigen, von welchen sie gefangen und bewirtet worden waren und hießen als solche *δορύξενοι*. Hat Aristoteles überhaupt eine Politie der Megarer geschrieben, was feststeht, so standen darin sicher die Namen der fünf Gaue. Es ist dann nicht unwahrscheinlich, daß er den in so eigentümlicher Weise geführten Kampf erwähnte und damit auch die Bezeichnung *δορύξενος*. Im Unterschiede von anderen Erklärungen des auffallenden Wortes beruht die Plutarchische auf historischer Grundlage. Auf ihn könnte zurückgehen die Erklärung Hesychs: *δορυξένους, οὓς ἐμπεδοῦντες τὰς ὁμολογίας φίλους ἐποιοῦντο· καὶ προσηγόρευον δορυξένους διὰ τὴν οἰκειότητα τῆς γενομένης πράξεως*. Die anderen Erklärungen des Wortes in den Scholien zu den Stellen der Tragiker, an denen es vorkommt (Aesch. Coeph. 914, Soph. El. 46, Eurip. Med. 687), ferner bei Eustath. ad Il. III 207, IV 379 (welch letztere Stelle mit den eben erwähnten Scholien übereinstimmt) sind offenbar von den betreffenden Verfassern selbst nach dem Sinne des Wortes gemacht. Da Plutarch eben eine geschichtliche Thatsache zur Erklärung anführt, liegt die Vermutung nahe, daß er hier, wie so oft in ähnlichen Dingen, dem großen historischen Sammelwerke des Aristoteles folgte.

In der vorhergehenden Quaestio (16) wird das nur an unserer Stelle vorkommende Wort *ἀφάβρωμα* (ein Gewand megarischer Frauen) auf seltsame Weise etymologisch gedeutet. Dasselbe komme her von Abrote, der klugen und sittenreinen Gemahlin des Königs Nisus, der nach ihrem Tode den megarischen Frauen befahl, zum Andenken an sie ein Gewand wie sie zu tragen. Dazu fügt Plutarch, daß der Gott selbst für den Ruhm der Königin gesorgt habe, indem er mehrmals durch einen Orakelspruch den Frauen verbot, ihre Gewandung zu ändern. In einer Politie der Megarer kann Aristoteles das alles erzählt haben; aber beweisen läßt sich nicht, daß es darin stand. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß die Be-

nennung Nisaeas nach Nisos von Aristoteles kann erwähnt worden sein (vgl. die Quaestio im Anfang: *Νίσιος ἀφ' οὗ πρὸς-ηγορεύθη Νισαία*), daß ferner mythologische und etymologische Dinge von ihm nicht verschmäht wurden, wie schon ein Blick in die Fragmente seiner Politien zeigt. Vielleicht ist auch die Vermutung nicht ganz zu verwerfen, daß Plutarch unser *ἀφάβρωμα* auffiel, und daß er dasselbe dann aus eigenem Antrieb auf die bei Aristoteles gefundene Abrote zurückführte. Schließlich möge es nicht unerwähnt bleiben, daß Andron von Halikarnaß die Besitzergreifung von Megaris durch Nisos und die Gründung von Nisaea in seiner Atthis erzählte (vgl. Strabo IX p. 392, wo Andron im Gegensatz zu Philochoros vorkommt). Da er nun von Plutarch (Theseus 25, 10) citiert wird, so wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß bei ihm die Quelle für unsere Frage zu suchen sei.

Gehen wir über zu Quaest. 6: *Τίς ὁ παρὰ Ὀπουντίους κριθολόγος;* — *Κριθολόγος* ist nach Plutarch der Vorsitzende bei den Opfern, welcher auch die von den Bürgern gewidmeten *ἀπαρχαί* der Gerste sammelt. Nachdem so die gestellte Frage vollständig beantwortet ist, fügt Plutarch ohne Grund hinzu: *δύο δ' ἦσαν ἱερεῖς παρ' αὐτοῖς, ὁ μὲν περὶ τὰ θεία τεταγμένος ὁ δὲ περὶ τὰ δαιμόνια*. Dieser durch die Frage durchaus nicht verlangte Zusatz legt die Vermutung nahe, daß Plutarch die Antwort, so wie er sie in seiner Sammlung fand, hinübernahm und alles, was er dort über die Priester von Opus gelesen, mitteilte, ohne daß es zur Beantwortung der Frage notwendig war. Eine Politie der Opuntier nun wird mehrfach bezeugt. Vgl. die Fragmente bei Rose 560 ff. Aristoteles erwähnt ferner in der Politik (III 11, 1 *καὶ πολλοὶ ποιοῦσιν ἓνα κύριον τῆς διοικήσεως· τοιαύτη γὰρ ἀρχή τις ἐστὶ καὶ περὶ Ἐπίδαμνον καὶ περὶ Ὀποῦντα δὲ κατὰ τι μέρος ἔλαττον*) einen anderen Beamten von Opus, welcher allerdings der Verwaltung angehörte. Aus den Fragmenten geht hervor (vgl. z. B. frg. 563), daß Bemerkungen darin vorkamen, welche mit staatlichen Einrichtungen gar nichts zu thun haben; um wieviel mehr wird ein Amt erwähnt worden sein, das zugleich eine politische und eine religiöse Seite hatte! Also wird man wohl kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß die Beantwortung un-

serer Frage — vielleicht sogar wörtlich — aus Aristoteles' opuntischer Politie stammt.

Ueber die Ozolischen Lokrer handelt Quaest. 15. Die Frage lautet: Τίς ἡ ξυλίνη κύων παρὰ Λοκροῖς; Der Antwort folgt eine Auseinandersetzung über den Namen der Ozolischen Lokrer; es liegt also dieselbe Erscheinung vor, wie bei 2. und 6., nämlich daß die Antwort mehr enthält als zur Beantwortung der gestellten Frage nötig war. Der Inhalt des ersten Teiles ist: Infolge von Zwistigkeiten mit seinem Vater verläßt Lokros (Rose setzt Ὅποῦς statt Λοκρός) seine Heimat. Er fragt das Orakel über die Gründung einer Kolonie und erhält die Antwort, er solle sich niederlassen, ὅπου περ ἂν τύχῃ δηχθεῖς ὑπὸ κυνὸς ξυλίνης. Er zog aus (ὑπερβαίνων εἰς τὴν ἑτέραν θάλασσαν), trat mit dem Fusse in eine Hundsrose und mußte sich infolge der erhaltenen Wunde mehrere Tage aufhalten. Infolge dessen mit der Gegend bekannt geworden, gründete er die Städte der Ozolischen Lokrer. Daß Aristoteles über die Opuntischen Lokrer schrieb, ist schon erwähnt. Eine besondere Politie der ozolischen Lokrer scheint er nicht zusammengestellt, vielmehr Mitteilungen über diese in der Politie der Opuntier gemacht zu haben. So hat er nach Harpokration s. v. Ἀμφισσα von dem Gründer und dem Namen dieser Stadt in der Ὅπουντίων πολιτεία geredet. Daß er dann auch die Besiedelung des ozolischen Landes überhaupt erwähnt hat, ist um so weniger zu bezweifeln, da er die am Anfang unserer Quaestio als Mutter des Lokros genannte Καβύη anführte. Vgl. Schol. Pind. IX 86: Ὅποῦντος ἦν θυγάτηρ Ἡλείων βασιλέως, ἦν Ἀριστοτέλης Καμβύσην καλεῖ. Zweifellos ist unsere Καβύη mit jener Καμβύση identisch. In dem scholion liegt ein Schreibfehler vor, welcher sich vielleicht aus der Aehnlichkeit des Wortes mit Καμβύσης erklärt. Aus den angeführten Gründen läßt sich vermuten, daß die ganze Erzählung von der ξυλίνη κύων aus Aristoteles stammt. Vgl. Rose fr. 561. Der zweite Teil unserer Quaestio handelt über den Ursprung des Namens Ὀζόλι. Ist es auch kaum fraglich, daß Aristoteles in seinen Politien über den Namen gehandelt, ja vielleicht die sämtlichen bei den Griechen über die Entstehung des Namens herrschenden Ansichten zusammengetragen hat, so ist doch nicht zu beweisen, daß dieser

Teil der Quaestio ganz von Aristoteles übernommen ist. Myrsilos von Methymna nämlich, welcher zur Zeit der Ptolemaeer Λεσβιακῶς schrieb, erwähnte nach Antigonos Karystios (rer. nat. script. Graec. ed. O. Keller p. 29 CXVII) auch den Namen der Ozoler in Verbindung mit einer ähnlichen Sage über die Lesbischen Frauen. Er sagt: Μυρτίλος δὲ ὁ Λέσβιος τοὺς Ὀζόλας τῆς ἐπιδημίου ἐπωνυμίας τετυχηκέναι, ὅτι τῆς χώρας τῆς αὐτῶν <τὸ ὕδωρ><sup>10)</sup> ὄζει καὶ μάλιστα τοῦ Ταφίου καλουμένου ὄρους καὶ ρεῖν αὐτόθεν εἰς θάλασσαν, ὥσπερ πύον, τεθάρφθαι δ' ἐν τῷ ὄρει τούτῳ Νέσσον τὸν Κένταυρον, ὃν Ἡρακλῆς ἀπέκτεινεν. Plutarch hat diesen Myrsilos mehrfach erwähnt (de soll. an. 36; vit. Arat. c. 3.); es wäre also möglich, dass die Worte am Anfange des zweiten Teils der Quaestio: οἱ μὲν διὰ τὸν Νέσσον eine Reminiscenz an die Stelle des Myrsilos enthalten, wobei freilich das folgende οἱ δὲ τὸν Πύθωνα δράκοντα des Plutarch wieder anders woher genommen sein müsste. Zu beachten ist ferner, daß Plutarch viel weniger genau erzählt; er sagt nur, dass Nessus resp. Python vom Meere an das Land der Lokrer geworfen dort gefault sei, ohne wie Myrsilos stinkendes Wasser zu erwähnen. Außer Plutarch und Myrsilos haben über den Namen der Ozoler geschrieben Strabo und Pausanias. Strabo (IX 427) und Myrsilos stimmen in der Sache überein; wie diese Uebereinstimmung zu erklären ist, läßt sich nicht sagen. Pausanias (X 38) leitet seine Auseinandersetzung ein mit den Worten: ἐς δὲ τὴν ἐπὶ κλησιν τῶν Λοκρῶν τούτων διάφορα ἤκουσα, ὁμοίως δὲ ἀπαντα δηλώσω, und fährt dann fort: Ὅρεσθεὶ τῷ Δευκαλίωνος βασιλεύοντι ἐν τῇ χώρᾳ κύων ἔτεκεν ἀντὶ σκύλακος ξύλον· κατορύξαντος δὲ τοῦ Ὅρεσθέως τὸ ξύλον ἅμα τῷ ἡρι φῶναι ἄμπελον ἀπ' αὐτοῦ λέγουσιν καὶ ἀπὸ τοῦ ξύλου τῶν ὄζων γενέσθαι τὸ ὄνομα τοῖς ἀνθρώποις· οἱ δὲ Νέσσον πορθμεύοντα ἐπὶ τῷ Εὐήνῳ τρωθῆναι μὲν ὑπὸ Ἡρακλέους, οὐ μέντοι καὶ αὐτίκα ἀποθανεῖν, ἀλλὰ ἐς τὴν γῆν ταύτην ἐκφυγεῖν νομίζουσι καὶ ὡς ἀπέθανεν σῆπεσθαι τε ἄταφον καὶ ὁσμῆς τῷ ἐνταῦθα ἀέρι μεταδοῦναι δυσώδους. ὁ δὲ τρίτος τῶν λόγων καὶ ὁ τέταρτος, ὁ μὲν ποταμοῦ τινος ἄτοπον τὴν τε ἀτμίδα καὶ αὐτὸ φησιν εἶναι τὸ ὕδωρ, ὁ δὲ τὸν ἀσφόδελον φύεσθαι πολὺν καὶ ἀνθοῦντα ὑπὸ τῆς ὁσμῆς. λέγεται

<sup>10)</sup> Zugefügt von Meursius aus Strabo IV 427.

δὲ καὶ ὡς οἱ πρῶτοι τῶν ἐνταῦθα ἀνθρώπων ἦσαν αὐτόχθονες, ἐσθῆτα δὲ οὐκ ἐπιστάμενοί πω ὑφαίνεσθαι σκέπην πρὸς τὸ βίγος θηρίων δέρματα ἐποιοῦντο ἀδέψητα, τὸ δασὺ τῶν δερμάτων ἐς τὸ ἐκτὸς ὑπὲρ εὐπρεπείας τρέποντες· ἔμελλεν οὖν κατὰ τὸ αὐτὸ ταῖς βύρσαις καὶ ὁ χρῶς σφισιν ἔσεσθαι δυσώδης. Vergleicht man das mit Plutarch, so ist klar, daß der erste Teil sich ebenfalls auf unsere *ξυλίνη κύων* bezieht. Es hat also zwei Fabeln gegeben zur Erklärung der *ξυλίνη κύων*; der einen folgt Aristoteles-Plutarch, der anderen Pausanias. Während letzterer jedoch diese Fabel auch zur Erklärung des Namens gebraucht, ist ein solcher Zusammenhang bei Plutarch nicht vorhanden.

Zum Schlusse erwähnt Plutarch noch die andere Erklärung des Namens, die Lokrer seien wegen des Rebenduftes in ihrem weinreichen Lande so genannt worden. Er nennt dabei den Archytas von Amphissa und citiert dessen Vers über die lokrische Stadt *Μακύνα*. Da er nach Aristoteles lebte (vgl. Susemihl Gesch. der Litt. in d. Al. I S. 403 f.), so kann der Vers bei diesem nicht gestanden haben. Aber deshalb kann die Erklärung des Namens in diesem Sinne doch aus Aristoteles sein.

Fassen wir das Resultat zusammen, so läßt sich sagen: der erste Teil der Quaestio (betreffs der *ξυλίνη κύων*) ist aus Aristoteles entnommen; für den zweiten Teil läßt es sich nicht erweisen, doch es ist wahrscheinlich, daß Plutarch in derselben Quelle im Anschluss an die Fabel von der *κύων* eine Auseinandersetzung über den Namen der Ozolischen Lokrer fand, diese benutzte und mit sonstigen Nachrichten und Reminiscenzen für die Erklärung des Namens verwertete.

Ihrem Inhalte nach weist auf Aristotelischen Ursprung hin Quaest. 11: *Τίνες οἱ ἀποσφενδόνητοι*; Die ursprünglich Kerkyra bewohnenden Eretrier suchen, von den Korinthern unter Charikrates<sup>11)</sup> vertrieben, in ihre Heimat zurückzukehren. Durch Schleuderwürfe von ihren Stammesgenossen verhindert zu landen ziehen sie nach Thrakien und gründen dort Methone. Wegen ihres Schicksals werden sie von ihren dortigen Nachbarn *ἀποσφενδόνητοι* genannt. Plutarch ist der einzige Schriftsteller, welcher uns davon berichtet, und wahrscheinlich nahm

<sup>11)</sup> Timaeus in Schol. Apoll. Rhod. IV 1216 und Curtius Gr. Gesch. I 256: Chersicrates.

er die Sache aus Aristoteles. Jedenfalls hat dieser in seinem großen Sammelwerke über die griechische Kolonisation der Chalkidike und der benachbarten Gegenden geschrieben und auch die Gründungsgeschichten der Städte vielfach behandelt. War das doch des grossen Mannes engere Heimat! Auch geht es aus den Fragmenten hervor (vgl. *Frg. hist. Graec.* II p. 153. frg. 157 ff.). Daß er gerade über die Besiedelung Thrakiens von Euboea aus redete, ersehen wir aus Strabo X p. 447: Ἐρέτρια μὲν γὰρ συνώκισε τὰς περὶ Παλλήνην καὶ τὸν Ἄθω πόλεις... Ἐστάλησαν δὲ αἱ ἀποικίαι αὐται, καθάπερ εἴρηκεν Ἀριστοτέλης, ἥνικα ἡ τῶν Ἱπποβοτῶν καλουμένη ἐπεκράτει πολιτεία etc. . . Es ist also wohl anzunehmen, daß Aristoteles den Namen ἀποσφενδόνητοι kennen lernte und ihn in seinen Politien erwähnte. Das Fragment wäre dann wohl der Politie von Methone zuzuweisen, von der uns mehrfach berichtet wird. Vgl. Rose l. l. frg. 551 f. Ausgeschlossen wäre jedoch nicht, daß die Sage bei Kerkyra berichtet war, zumal da Aristoteles in einer Politie der Kerkyräer von den Veränderungen des Namens der Insel handelte. (Vgl. schol. Apoll. Rhod. IV 983.)

Quaest. 28 lautet: Τί δὴ ποτε παρὰ Τενεδοῖς εἰς τὸ τοῦ Τένου ἱερὸν οὐκ ἔξεστιν αὐλητὴν εἰσελθεῖν οὐδ' Ἀχιλλέως ἐν τῷ ἱερῷ μνησθῆναι; Plutarch erzählt, Tenes sei infolge der Verleumdungen seiner Stiefmutter, die behauptete, er habe sie zum Ehebruch verleiten wollen, aus seinem Vaterlande vertrieben worden und nach Tenedos gekommen. Die Stiefmutter habe sich des falschen Zeugnisses eines Flötenspielers bedient. Später habe Achilleus ohne Wissen und Willen bei der Eroberung von Tenedos den Tenes, der zum Schutze einer von dem Helden verfolgten Schwester herbeieilte, getötet und ihn dann dort begraben, wo das Heiligtum des Tenes sei. Aus diesen Gründen seien jene Verbote zu erklären. Woher hat Plutarch die Sage? Sie wird mehrfach im Altertum erwähnt, zuerst von Hekataios von Milet in seinem Ἑλλησποντος, dem ersten Buch der περίοδος. (Vgl. Steph. Byz. s. v. Τένεδος: Τένεδος νῆσος τῶν Σποράδων, ὡς Ἑκαταῖος ἐν Ἑλλησπόντῃ, ἀπὸ Τένου καὶ Ἀμφιθέας ἢ Ἡμιθέας τῶν Κύκνου παίδων οἶον Τένου ἕδος). Plutarch citiert diesen Logographen Hekataios überhaupt nicht; ein Hekataios kommt zweimal vor bei ihm



(Is. et Os. IV p. 353 B, 354 D), aber dort ist gemeint Hekataios von Abdera mit seinen Αἰγυπτιακά. Ausführlicher erzählt die Tenessage Diodor (V 83) mit folgenden Worten: Οὐ παραλείπτεον δ' ἡμῖν περὶ τῶν παρὰ τοῖς Τενεδίοις μυθολογούμενων περὶ τοῦ κτίσαντος τὴν πόλιν Τένου. Κύκνον γάρ φασι τὸν πατέρα πιστεύσαντα γυναικὸς διαβολαῖς ἀδίκους τὸν υἱὸν Τένην εἰς λάρνακα ἐνθέντα καταποντίσαι. Ταύτην δὲ ὑπὸ τοῦ κλύδωνος φερομένην προσενεχθῆναι τῇ Τενέδῳ καὶ τὸν Τένην παραδόξως σωθέντα θεῶν τινας προνοίᾳ τῆς νήσου βασιλεῦσαι καὶ γενόμενον ἐπιφανῆ διὰ τὴν δικαιοσύνην καὶ τὰς ἄλλας ἀρετὰς τυχεῖν ἀθανάτων τιμῶν. Κατὰ δὲ τὰς τῆς μητρὸς διαβολὰς αὐλητοῦ τινας ψευδῶς καταμαρτυρήσαντος νόμιμον ἔθεντο μηδὲνα αὐλητὴν εἰς τὸ τέμενος εἰσιέναι. Κατὰ δὲ τοὺς Τρωικοὺς χρόνους Ἀχιλλέως τὸν Τένην ἀνελόντος, καθ' ὃν καιρὸν ἐπόρθησαν οἱ Ἕλληνες τὴν Τένεδον, νόμον ἔθεσαν οἱ Τενέδιοι μηδὲνα ἐξεῖναι ἐν τῇ τεμένει τοῦ κτίστου ὀνομάσαι Ἀχιλλέα. Περὶ μὲν οὖν τῆς Τενέδου καὶ τῶν ἐν αὐτῇ τῶ παλαιῶν οἰκησάντων τοιαῦτα μυθολογοῦσιν. Da der Bericht mit Plutarch manchmal wörtlich übereinstimmt, so könnte man annehmen, dieser fuße hier auf Diodor; doch dies ist zurückzuweisen, weil Plutarch viel genauer erzählt als Diodor; er nennt z. B. den Namen des Flötenspielers; ferner fehlt bei Diodor die Geschichte von dem Sklaven, welcher von Thetis beauftragt war, ihren Sohn zu warnen, er solle Tenes nicht töten, und, weil er dies unterließ, von Achilleus den Tod erlitt; dazu kommt der durchaus verschiedene Gedankengang. Kurz, Plutarch kann hier nicht aus Diodor geschöpft haben. Wir kommen zu Aristoteles. Bei Steph. Byz. s. v. Τένεδος heisst es: Τένεδος νήσος τῶν Σποράδων καὶ παροιμία, Τενέδιος αὐλητῆς ἐπὶ τῶν τὰ ψευδῆ μαρτυρούντων· τὸν γὰρ αὐλητὴν ἢ Φυλονόμη πρὸς Κύκνον ἦγαγε μαρτυροῦντα ὅτι Τένης αὐτὴν ἤθελε βιάσασθαι. Es folgt dann die Erklärung eines anderen Sprichwortes, Τενέδιος πέλεκυς, wobei es heisst: . . . ἢ μᾶλλον, ὥς φησιν Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Τενεδίων πολιτείᾳ, ὅτι βασιλεὺς τις ἐν Τενέδῳ νόμον ἔθηκε τὸν καταλαμβάνοντα μοιχοὺς ἀναιρεῖν· Ἐπειδὴ δὲ συνέβη τὸν υἱὸν αὐτοῦ καταληφθῆναι μοιχόν, ἐκύρωσε καὶ περὶ τοῦ ἰδίου παιδὸς τηρηθῆναι τὸν νόμον καὶ ἀναιρεθέντος εἰς παροιμίαν παρῆλθε τὸ πρᾶγμα ἐπὶ τῶν ὁμῶς πραττομένων. Sollte Aristoteles, wenn er diese

Ehebruchsgeschichte des Königssohnes erzählte, nicht auch dies ähnliche Ereignis bei Tenes berichtet haben? Dazu kommt, daß nach Strabo (VIII p. 380) Aristoteles die auf Tenes zurückgeführte Verwandtschaft der Tenedier mit den Teneaten (Dorf der Korinthier) anführte: Δοκεῖ δὲ συγγένειά τις εἶναι Τενεδίοις πρὸς τούτους [sc. Τενεάτας] ἀπὸ Τένου τοῦ Κύννου, καθάπερ εἶρηκεν Ἀριστοτέλης. Endlich erzählt uns die Geschichte des Tenes kurz Herakl. Pont. frag. VII: Τένεδος ἡ νῆσος τὸ μὲν ἐξ ἀρχῆς Λευκόφρυς ἐκαλεῖτο, χρόνῳ δὲ ὕστερον πρὸ τῶν Τρωικῶν Τένης διενεχθεὶς πρὸς τὸν πατέρα συνώκισεν αὐτήν. Λέγεται δὲ ὡς καταψευσαμένης αὐτοῦ τῆς μητρὸς καὶ καταμαρτυρήσαντος αὐλητοῦ τινος βιάζεσθαι ταύτην, εἰς λάρνακα ἐμβληθεὶς ὑπὸ τοῦ πατρὸς Κύννου καὶ ἐς θάλασσαν ῥίφει διασωθῆναι πρὸς τὴν νῆσον. Διὰ δὲ τὸ καταψεύσασθαι τὸν αὐλητὴν οὐ νόμιμον εἰς τὸ ἱερὸν αὐλητὴν εἰσιέναι. Schon oben ist über das Verhältnis der Herakleidesfragmente zu Aristoteles gesprochen. Gerade unser Fragment ist unzweifelhaft aus Aristoteles' Politien entnommen, da der zweite resp. dritte Teil desselben die von Strabo als aristotelisch bezeichnete Erklärung der Τενέδιος πέλεκυς enthält. Aus all diesen Gründen ist wohl anzunehmen, daß Plutarch den Inhalt unserer Frage aus Aristoteles' Politien geschöpft hat.

Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß der Inhalt der Fragen: 1. 2. 4. 5. 6. 11. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 28. 29. 34. 35. 59, welche sich meist mit politischen Dingen im weiteren Sinne beschäftigen, in Aristoteles' Politien besprochen war, und daß Plutarch ihn dorthin genommen hat. Damit soll nicht gesagt sein, daß er die einzelnen Dinge wörtlich herübernahm, wenn dies auch nicht durchaus ausgeschlossen erscheint. Für manche andere Quaestiones läßt sich vielleicht derselbe Ursprung behaupten. Bedenkt man überhaupt, wie zahlreich die Stellen in Plutarchs Werken sind, welche auf Aristoteles, speciell auf seine Politien zurückgehen (vgl. die Fragmente), so erscheint es als möglich, ja wahrscheinlich, daß alles in den Quaestiones graecae, was mit Verfassungsgeschichte, Staatseinrichtungen, ja sogar auch Religionsgeschichte zusammenhängt, auf Aristotelischen Ursprung zurückzuführen ist.

Düsseldorf.

Karl Giesen.